download unter www.zobodat.at

leicht auch für andere Großstädte Nachahmung verdiente. Die Beschreibung der durch den Fundort fest- oder wenigstens nahegelegten Arten ist derart, daß nicht nur Verwechslungen ausgeschlossen sind, sondern auch wie nebenbei sich eine Einführung ins System, eine Hinlenkung auf die zu beobachtenden wichtigsten Merkmale ergibt, besser als das bei manchen volkstümlichen Pilzbüchern mit mehr schematischer Beschreibung der Fall ist. Der zweite Teil bringt gesonderte Bestimmungstabellen für beringte Blätterpilze, dann für Milchlinge, Täublinge, Trichterlinge, Ritterlinge, schließlich für Röhrlinge, Stachelpilze, Boviste und Ziegenbärte. So stellt das Büchlein in seinem beschränkten Umkreis eine wertvolle Ergänzung der volkstümlichen Pilzliteratur dar, die sonst auf örtliche Besonderheiten wenig einzugehen pflegt und den Leser allzu leicht am Einzelbild hängen bleiben läßt. Schäffer, Diessen.

Erfahrungsaustausch.

Herr Oberlandforstmeister Ing. Iglseder teilt mit, es sei ihm in Wolhynien aufgefallen, daß dort die Einwohner ganze Täublinge (hauptsächlich violette, also vermutlich Frauentäublinge) unzerschnitten durch den Hut aufgefädelt und so auf Schnüren getrocknet haben.

Von Beobachtungen gelegentlich seines Aufenthaltes in Tirol als Kreissachbearbeiter der RAW teilt Studienrat Dr. Thirring aus dem

Kitzbühler Gebiet mit:

1. Violettmilchender Zottenreizker *(Lactarius repräsentaneus)*. Er wurde in einem einzigen, alle Kennzeichen vorzüglich zeigenden Exemplar sicher festgestellt. Fundort: Zenzerköpfelhang unter Stein, feuchte Almmatte nahe dem Fichtenwaldrand, Unterlage Quarzporphyrschiefer. Bei einer am nächsten Tag, also an dem schon etwas abgestandenen Pilz, zu Hause wiederholten Kostprobe fiel nach längerem Kauen ein deutlicher Nachgeschmack nach Zyklamenduft auf, der von zwei weiteren Personen bestätigt werden konnte. Weitere Beobachtungen an solchen Milchlingen von anderen Fundstellen wären zur Feststellung, ob es sich hier um ein konstantes Artmerkmal handelt, erwünscht.

2. Der Breitblättrige Rübling *(Collybia platyphylla)* ist in den Wäldern um Kitzbühel recht häufig meist in sehr ansehnlichen Exemplaren von ungefähr 12 bis 19 cm Hutdurchmesser zu finden, aber entgegengesetzt allen Angaben in der Literatur ausschließlich im Fichtenwald. An der Stielbasis anhaftende Holzstumpenreste ergaben bei mikroskopischer Untersuchung die eindeutige Diagnose Fichtenholz.

3. Schweinsohr *(Neurophyllum clavatum)*. Ein ungeschlossener Hexenring (ungefähr 230° eines Kreisumfanges dicht mit Fruchtkörpern bestanden) dieser Art wurde am gleichen Fundort (Gaisberghang gegen Aurach) nun schon das dritte Jahr beobachtet (19. VIII. 1940, 25. VIII. 1941 und 12. VIII. 1942) und abgeerntet. Die Frage, ob es sich hier um das gleiche, mehrere Jahre ausdauernde Myzel handelt, das immer wieder neue Fruchtkörper bildet, kann in diesem Fall eindeutig bejaht werden. Der Vergleich einer im vorigen Jahr mit Naheinstellgerät gemachten Farbaufnahme des Hexenringes mit dem heurigen ergab fast vollständige Übereinstimmung der Stellen dichterer und lockerer Anordnung der einzelnen Fruchtkörper sowie der Lücken in den Hexenringen der beiden Jahre.

4. Während die Pilzkenntnisse der ländlichen Bevölkerung in Tirol sonst auf Herrenpilz und Eierschwamm beschränkt sind, werden nicht zu grell gefärbte Vertreter der Gattung Russula, und zwar vorwiegend große *(cyanorantha, integra, olivacea)* habituell erkannt, gesammelt und, frisch auf der Herdplatte gebraten, verzehrt. Daher ist der Ausdruck Bratling in der Kitzbühler Gegend nicht eine Bezeichnung für *Lactarius volemus* — der nur verhältnismäßig selten dort vorkommt und nicht bekannt ist —, sondern der Sammelname für größere Täublinge. Der Waldhof-

download unter www.zobodat.at

bauer, bei dem ich zuerst diese Art des Täublingsammelns „nach dem Gefühl" und des Bratens auf der Herdplatte beobachtete, wußte nichts von der Kostprobe der Täublinge und der Unterscheidung von scharfen und milden Arten, sammelte gewöhnlich bei der Rückkehr von der Arbeit auf höher gelegenen Wiesen, die ihn durch einen Waldstreifen führte, und blieb tatsächlich innerhalb der Grenzen der Gattung Russula. Daß bei dieser Sammelweise bei ihm bisher keine Vergiftungserscheinungen auftraten, mag ein Hinweis darauf sein, daß das Gift der scharfen Täublinge bei rascher Hitze zerstört werden dürfte. Die Bezeichnung Bratling für Täublinge wurde mir bei meinen Führungen in der Innsbrucker Umgebung auch für dort bestätigt. Sicher ist die Kenntnis der Bratlinge in Tirol auf die mehr ursprünglich gebliebene bäuerliche Bevölkerung beschränkt, auch hier alles eher als allgemein verbreitet. Sie dürfte rein durch Tradition weitergegeben werden und ist sicher nicht durch Schulunterricht erworben. Der Bratlingsammler richtet sich lediglich nach einem Gesamteindruck, ohne imstand zu sein, den Unterscheidungsmerkmalen, die er intuitiv erfaßt, bewußten Ausdruck zu verleihen. In diesem Zusammenhang ist es erwähnenswert, daß eine Ukrainerin, die heuer dem Waldhofbauern als landwirtschaftliche Arbeiterin zugewiesen war, als sie einmal auf Pilzsuche ging, sich deutlich als bratlingstraditonsfremd erwies. Glücklicherweise legte die Köchin des Waldhofes die Pilzausbeute der Ukrainerin vor der Zubereitung vorsichtshalber meiner Schwägerin vor, die unter wahllos gepflückten scharfen und milden Täublingen viele Cortinarien und ein besonders schönes Stück vom Spitzhütigen Knollenblätterpilz *(Amanita virosa)* feststellen und unschädlich machen konnte. Es sei noch angeführt, daß der Gelbschneidige Täubling *(Russula aurata)*, der gerade im Sammelgebiet des Waldhofbauern ziemlich häufig vorkommt, wegen seiner auffälligeren Farben nicht unter den Bratlingsbegriff fiel und für giftig gehalten wurde. Erst meine Belehrung gewann dann die Waldhofer auch für diesen Pilz, wie ich überhaupt im heurigen Jahr — im Gegensatz zu früheren Jahren — eine wesentlich gesteigerte Empfangsbereitschaft für neue Pilzkenntnisse in allen Teilen der Kitzbühler Bevölkerung feststellen konnte.

5. *Hygrophorus obrusseus Fr.* = *Hygrocybe intermedia Rick.* Bei einem meiner Pilzkontrollgänge im Gebiete der Seilbahntrasse fiel mir ein für mich neuer Pilz auf, den ich im ersten Moment für *Inocybe Patouillardi* hielt. Erst die genauere Betrachtung der Blätter zeigte mir, daß es sich um einen Saftling handeln müsse. Bestimmung nach Ricken, Blätterpilze führte mich auf *Hygrocybe intermedia* (Rick) und auch in Michael-Schäffer, Bd. I, Seite 176, fand ich einen Hinweis auf die Ähnlichkeit mit einem Rißpilz. Diese Ähnlichkeit ist nach meiner Beobachtung — wenn man von der Färbung der Blätter absieht — tatsächlich so groß, daß mein Exemplar weit ähnlicher dem nach rechts geneigten Pilz auf der Schäfferschen Darstellung von *Inocybe Patouillardi* (Michael I, Bild 40) als dem von Ricken abgebildeten *Hygrophorus intermedius* (Tafel 8, 1) war. Die Grundfärbung des Hutes erschien fast weiß, radial von ziemlich schmalen, rötlichen Streifen gefasert. Von einer zusammenhängenden Rotfärbung des Hutes wie bei Rickens Darstellung konnte keine Rede sein. Jedenfalls verdiente also der ziegelrote Rißpilz eher eine Anführung als Doppelgänger dieses Saftlings als der des Mairitterlings, dem er so wenig in Form und Farbe ähnelt. Vielleicht sind tatsächlich Verwechslungen dieser beiden Arten die Ursache, warum Ricken einen Großteil der Hygrocybearten noch als verdächtig ansah.

6. Der Weißblättrige Ockertäubling *(Russula ochroleuca)* trat in der zweiten Augusthälfte fast als einzige Pilzart in großen Massen auf, und zwar in so milden Stücken, daß ich lange zweifelte, ob man auch nur von schwacher Schärfe sprechen dürfe. Die Art wird von Schäffer in Michael-Schäffer, Bd. 1, als beschränkt eßbar bezeichnet und nur als Mischpilz empfohlen. Um die Sache am eigenen Körper zu erproben, ließ ich mir an einem Abend von meiner Hauswirtin ein Gericht von ungefähr 30 mittelgroßen Pilzen (Hutdurchmesser 7 bis 8 cm) ohne Beimengung anderer Arten zubereiten und fand das Gericht sehr wohlschmeckend. Keinerlei nachteilige Folgen. Darauf versorgte ich auch in den folgenden Tagen die Familie

download unter www.zobodat.at

meiner Hauswirtin laufend mit Pilzen (vorwiegend *R. ochroleuca* mit nur geringen Beimengungen von anderen Täublingsarten), ohne daß bei den ungefähr vier Pilzmahlzeiten, die von vier Personen (zwei Erwachsenen und zwei Kindern von vier und sechs Jahren) eingenommen wurden, sich je irgendwelche Beschwerden einstellten. Bei einer Pilzführung am 22. August war *R. ochroleuca* der einzige Massenpilz, der von den meisten der ungefähr 15 Teilnehmer gesammelt und gegessen wurde. Auch hier wurden keinerlei nachteilige Folgen bekannt. Vielleicht sind solche doch nur auf unbemerktes Mitsammeln von Gallentäublingen *(Rullula fellea),* die ich in Kitzbühel bisher noch nicht feststellen konnte, zurückzuführen. An feuchten Stellen fand ich verhältnismäßig häufig verschimmelte Exemplare von *R. ochroleuca,* an denen die Schimmelhyphen an der Hutunterseite fast das Vorhandensein eines Schleiers oder einer Cortina vortäuschen konnten. Vor solchen Exemplaren habe ich die Sammler gewarnt.

Pilzverwertung.

Warme Pilzpastete (4 Personen).

Von Dr. W. Skisliewicz.

½ kg Erdäpfel, ½ kg Pilze, Zwiebel oder Porree, 2 dkg Fett, grüne Petersilie, Salz, 1 Semmel, 2 Eier oder 1 Ei und 1 Eßlöffel Eiweißpulver. Fett zum Bestreichen und Bröseln zum Ausstreuen der Pfanne.

Erdäpfel dämpfen, schälen und zerdrücken. Die geputzten Pilze klein schneiden und mit feingehackter Zwiebel in Fett weich und möglichst trocken dünsten. Dann feingewiegte grüne Petersilie, Salz und die kleinwürfelig geschnittene, im Rohr gebähte Semmel dazumengen. Zuletzt alle Zutaten miteinander gut verrühren und die Masse in eine gut befettete und mit Bröseln ausgestreute schmale Backform eindrücken und bei guter Hitze rasch backen.

Beigabe: Salate, Gemüse.

Anmerkung: Sind sehr wasserhaltige Pilze zu verarbeiten, so sind diese im eigenen Saft mit Zwiebel weichzudünsten und erst gut abgetropft, weiter, wie oben angegeben, zu verwenden. Der restliche, beim Garwerden entstandene Pilzsaft ergibt, mit Mehl gebunden und gewürzt, eine vorzügliche Beigabe zur Pastete.

Mitteilungen der D. M. G.

Mitgliederwünsche. Studienrat Bruno Hennig erbittet Pilzbilder und Photos zur Verwendung in den übrigen Bänden des Michael (für Band III: Blätterpilze von den Cortinarii ab bis zu den Cantharelleae). Anschrift: B. H., Berlin-Südende, Steglitzerstraße 34.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Fenzl, Wien-Purkersdorf, Herrengasse 6.
Druck: Ferdinand Berger, Horn, Niederdonau.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Deutsche Blätter für Pilzkunde

Jahr/Year: 1942

Band/Volume: 4_1942

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Erfahrungsaustausch 64-66